

zu lokalisieren. „Hier bin ich Mensch, hier kauf ich ein!“, brüllen wir freilich ungleich beschränkter – und stopfen uns mit labenden Pillen voll. Dadurch wird – nicht nur in den Kläranlagen des Verstands wie des Gemüts – manches andauern des Sinnbild gezeitigt. „Ich bin, der ich bin“, meint dabei der allerdings übermäßig subjektbezogene Romantiker par excellence (Hölderlin) auf der paradoxen Suche nach absoluter Objektivität.

Wenn sich aber ein Gott im Leibnizschen Sinne beliebig subjektiv seiner selbst (und das hieße nun, je nach begrifflicher und/oder religiös-philosophischer Veranlagung des Beurteilenden: einer Person, der Dreifaltigkeit, dem Absoluten oder eben schlechthin des Seins bzw. des Nichtseins überhaupt) bedient, um aus sich heraus die Welt zu schaffen und sozusagen im Rahmem eines iterativen Schöpfungsakts durch die jeweils erfolgte oder eben unterlassene Setzung seiner selbst anhand eines unendlichen Puzzles aus Dasein- und Nichtdasein-Instanzen das Sein als Kategorie zu konstituieren, wird die Schöpfung an sich auf eine grundlegende Wahl reduziert, die unendlich oft neu getroffen werden muss, um als Ganzes da zu stehen. Eins und Null oder Eins und Keins oder On and Off. Eine Sein-und-Zeit-Maschine, die jeder bedienen könnte, auch ohne die Tiefenstruktur ihrer inneren Getriebe und die eine, große Wahl hinter den vielen Alltags-Wahlen zu erfassen: die Wahl, zu sein.

## UNTERG-RUNDSCHEAU 32

Aktuelle Ausgaben kleiner Zeitschriften, rezensiert von Filbinger (fi) und Michael Helming (mh)

### Intellektuelle Action

[www.glanzundelend.de](http://www.glanzundelend.de)

Verfolgungsjagd durch Moskau. Der KGB ist 1977 hinter einem Manuskript von Wassili Grossman her. Sein Freund, Wladimir Woinowitsch, will es in den Westen schaffen und mittendrin stoßen wir auf einen Brief, in dem Grossman Chruschtschow bereits 1962 erfolglos um Freiheit für sein Buch bittet. Mit knapp hundertachtzig Seiten rast die Leserschaft durch Glanz und Elend (hier Nr. 7/2008); Essays, klassische Literaturbeiträge und dazugehörige Zeitdokumente wechseln einander ab: Joseph-Conrad-Biographien im direkten Vergleich, die Aphorismen Fernando Pessoas folgen denen von Nicolás Gómez Dávila, kleinere Namen (Gert Neumann oder Dieter Leisegang) Kopf an Kopf mit ganz großen wie Balzac, Barthes, Benjamin, Mallarmé oder Mühsam. Kann Literatur so unglaublich spannend sein? – Ja! Mit Glanz und Elend! (fi)

### Neues von der Muse

[www.kalliope.bernstein-verlag.de](http://www.kalliope.bernstein-verlag.de)

Das Begriffspaar Körper/Seele scheint beabsichtigt oder unbeabsichtigt in zahlreichen Beiträgen der aktuellen Ausgabe (Nr. 6/2010) von Kalliope mitzuschwingen. Der Zeitschrift für Literatur und Kunst gelingt einmal mehr eine inhaltlich wie gestalterisch bunte und zugleich aufgeräumte Darbietung. Die Auswahl ist gewohnt hochwertig, doch keines-

Endbilanz unserer metaphilosophischen Spaziergänge: Die Existenz als Serie von Abzweigungen? Das Sein als Marke? Womöglich sogar patentierbar. Ein bisschen Natur, ein bisschen Kultur, ein bisschen Technologie, und schon rückt das Maß aller Dinge in Reichweite. Methodologisch kriegt man das ja ganz leicht in Griff: „Traveling Englishman“ gesichtet, ins Deutsche umgedichtet, dann tunlichst eingedeutscht, integriert, assimiliert; und dann nur noch mal kurz einen digitalisierten Barcode draufgeklebt. Vermittels dieses binären Barcodes wollen wir unseren Shakespeare mit- und seiner fahrenden Ontologie adäquat anpacken, nein, nicht anpacken, registrieren. Denn was in den Registry Files steckt, bedingt die moderne Computer-Gesellschaft fast mehr als voll übernommene, wiewohl nur halbwegs reflektierte Phrasen. Dann entsteht nämlich durch das poetisch-philosophisch gereimte Zusammenspiel ontischer Bejahung und Verneinung aus einem monumentalen Zitat eine Art Betriebsanleitung zur Selbstsetzung des Daseins – und es wird einem geradezu quantisch zumute. Was bleibt, ist der Zauberlehrling am Ur-iPod: Push the button! Don't push the button! Push the button! Don't push the button!



### Heiße Sachen

[www.brutzelhefte.de](http://www.brutzelhefte.de)

Für die aktuelle Ausgabe von „braten“ hat Sybille Rohr ein bemerkenswert einfühlsames Memorandum über Säfte verfasst. Dabei spannt sie den Bogen vom klassischen Bratensaft, bis hin zur Körperflüssigkeit an sich, schwenkt vom Gegessen auf den Essen-den, sieht Schweiß als Quintessenz des Sich-verflüssigens und -auflösens, auch im spirituellen Sinne. Da läuft dem Leser das Wasser im Munde zusammen: solide recherchiert, für einen Essay eher kompakt und doch voller Quellen und Anregungen: so der Absatz zum Schöpfen und Gießen. Die hier existierende Fachliteratur ist mir bisher entgangen, obwohl sie, wie Rohr betont, Bezüge zum Dursttableau Hans Falladas aufweist. In der selben Nummer schreibt Ingo Fürst richtiges und wichtiges zum Bürzel. Dazu einmal mehr Rezensionen, Rezepte und Gedichte. (mh)

RUNDSCHEAU



UNTERG

